

- Odontoschisma sphagni* (Dicks) Dum. Wird von Dr. F. Sitensky „Über die Torfmoore Böhmens in naturwissenschaftlicher und national-ökonomischer Beziehung“ im Archiv der naturwissenschaftlichen Landesdurchforschung von Böhmen, VI. Band, Prag 1891 aus dem Joachimsthaler Bezirke angegeben. Diese Angabe dürfte darauf hindeuten, dass diese Pflanze auf dem Rabenhorst'schen Standorte bei Gottesgab (unweit von Joachimsthal) wiedergefunden wurde.
- Sphagnum papillosum* Lindb. Hochmoor beim weissen Hirschen zu Weipert (Schauer)!
- S. imbricatum* (Hornsch.) Russ. Var. *cristatum* Warnst. Waldhochmoor bei Pressnitz (Schauer)!
- S. acutifolium* (Ehrh.) Warnst. Hochmoor beim weissen Hirschen zu Weipert, c. fr. (Schauer)!
- S. Russowii* Warnst. Var. *poecilum* Russ. Hochm. b. weissen Hirschen zu Weipert (Schauer)! — Var. *Girgensohnioides* Russ. In prächtigen Rasen in Waldsaumgräben zu Heinrichsgrün, c. fr.! — Hochmoor beim weissen Hirschen zu Weipert (Schauer)!
- S. Girgensohnii* Russ. Eine äusserst feine langstenglige Form zwischen *Sph. recurvum* in Waldsaumgräben vor dem Tiergarten zu Heinrichsgrün! — In einem Waldhohlwege zwischen Waitzengrün und Rothau im Erzgebirge! — Waldboden und Waldsümpfe bei Weipert und Pressnitz (Schauer)!
- S. quinquefarium* (Braithw.) Warnst. Var. *viride* f. *gracilis* Warnst. In ausgedehnten fruchtenden Rasen in einem Waldhohlwege zwischen Waitzengrün und Rothau!
- S. recurvum* (P. de B.) Warnst. Var. *mucronatum* Russ. In Waldsaumgräben vor dem Tiergarten zu Heinrichsgrün im Erzgebirge mit *Sph. Girgensohnii* gemischt!
- S. squarrosum* Pers. Am Fusse des Spitzberges bei Bernau mit *Sph. Girgensohnii* (Deschner)! — Var. *speciosum* Russ. Zwischen Steinen des Wolfsbaches bei Bernau (Deschner)!

Zum Formenkreise von *Leucanthemum alpinum* Lam. und *L. coronopifolium* (Vill).

Von Dr. Jos. Murr in Linz a. D.

(Mit einer Tafel.)

Im Dezember vorigen Jahres übersandte mir P. Gottfr. Richen, Professor in Feldkirch (Vorarlberg), eine Anzahl Vorarlberger Pflanzen zur Revision, unter denen mir sofort eine Form von *Leucanthemum alpinum* Lam. durch ihren ganz eigenartigen Habitus auffiel. Professor Richen hatte die Form in nur einem Exemplare an der Arlbergstrasse über Stuben (Vorarlberger Seite) gesammelt, welchen Punkt ich übrigens im letzten August zweimal besucht hatte, ohne eine ähnliche Beobachtung gemacht zu haben.

Die Form charakterisiert sich vor allem durch die grosse Zartheit und Feinheit aller Teile, und den schlanken, schlaff hin- und hergebogenen Stengel, dann aber insbesondere durch die sehr schmalen, bis unmittelbar an die Mittelrippe gehenden, durchgehends

beträchtlich weit (bis zu ihrer 4—7fachen Breite) von einander getrennten Fieder der Grundblätter, welches letztere Merkmal, für sich betrachtet, die Form von der Zugehörigkeit zu *L. alpinum* Lam. (dd'), wie diese Art wenigstens in unseren Floren allgemein charakterisiert erscheint, ausschliessen müsste. Mit Rücksicht auf diese hervorstechendste Eigentümlichkeit lege ich der Form den Namen **var. hutchinsiifolia** bei.

An dieses Merkmal schliessen sich aber auch noch mehrere andere nicht unwesentliche an. Während nämlich sämtliche anderen Formen von *L. alpinum* Lam. (linealische) ganzrandige Stengelblätter besitzen, zeigt die var. *hutchinsiifolia* mh. an den noch schmälern und haarfein auslaufenden Stengelblättern, wenigstens teilweise, einzelne schmale, scharfe, nach vorne gerichtete Zähne (richtiger angedeutete Fieder), wie sie sich ganz ähnlich an den Blättern des südlichen *Leucanthemum graminifolium* Lam. finden.

Die Strahlblüten unserer Form sind (wenigstens an dem einen, mir vorliegenden Exemplare) halb so kurz wie an der gewöhnlichen Form, dabei schmal und an der Spitze scharf gezähnt, die Hülschuppen etwas schmaler und weniger stumpf als am Typus, auch breiter dunkelbraun berandet.

Einige Anklänge zeigt die var. *hutchinsiifolia* mh. an *L. minimum* [Vill.] (aa'), welches gleichfalls verhältnismässig dünnere Stengel und schmälere, stärker zugespitzte Fieder, sowie haarfein auslaufende Stengelblätter besitzt; doch sind bei *L. minimum* die Fieder sehr genähert und nach vorne gerichtet, ausserdem Blätter und Stengel mehr weniger filzig-grauhaarig, während die var. *hutchinsiifolia* mh. durchaus kahl ist.

Mit Rücksicht auf den ganzen Habitus sowohl wie auch auf die angegebenen einzelnen Merkmale möchte man, wie schon oben bemerkt wurde, geneigt sein, unsere Form als eigene, gute Art zu betrachten — in der That ist die var. *hutchinsiifolia* mh. vom Typus des *L. alpinum* Lam. (dd') vielleicht weiter entfernt als *L. ceratophylloides* All. von *L. atratum* (L.) [= *L. coronopifolium* (Vill.)] — wenn eben nicht doch Zwischenformen existierten, welche freilich unserer Endform nur einigermaßen nahe kommen.

Ich habe hierbei Exemplare vor Augen, welche mein hochverehrter Freund, Vicepräsident Dr. Dürrenberger 1880 am Splügen und 1881 auf der Furka sammelte.

Die Exemplare vom Splügen (c) nähern sich unserer Form durch die schmälern, bis hart an die Mittelrippe gehenden (aber einander sehr genäherten) Fieder, die von der Furka hingegen (bb')¹⁾ durch die bis auf 3—4fache Fiederbreite entfernten (aber dabei kürzeren, d. h. weniger tief einschneidenden) Fieder der Grundblätter. Das andere Extrem in der Form der Grundblätter bei *L. alpinum* DC. stellen von Pacher in Kärnten (wohl im Möllthale) gesammelte Exemplare aus dem mir gütigst zur Benutzung überlassenen Herbare Dürrenberger dar, deren keiligspatelliger Blattumriss mit kurzen breiten, zahnartigen, nur den oberen Teil des Blattes umsäumenden Fiederchen einigermaßen in den unteren

¹⁾ Diese Exemplare stellen mit Rücksicht auf die schärfer zugespitzten Blattzipfel und den leichten flaumhaarigen Überzug der Blätter vielleicht eine Mittelform zwischen *L. minimum* (Vill.) und dem typischen *L. alpinum* Lam. dar.

Blättern von *Leucanthemum vulgare* DC. (bes. der Bergform) ihre Parallele findet.

Ich möchte diese Endform (e), die durch unmerkliche Übergänge mit dem Typus verbunden ist, als **var. cuneifolia** bezeichnen.

Auch *Leucanthemum coronopifolium* (Vill.) zeigt in seiner Blattform weitgehende Unterschiede. Derjenigen Form von *L. alpinum* Lam., welche Dr. Dürrnberger auf der Furka sammelte (bb'), in der Zeichnung seiner Blätter am nächsten stehend, tritt es, wie diese Form, allenthalben, z. B. im Innsbrucker Kalkgebirge, besonders in zwei Extremen auf, von denen die eine Endform (x; vergl. b) durch sehr verlängert keiligen Blattgrund und nur wenige, sehr grosse, steil nach aufwärts gerichtete Zähne charakterisiert ist — wir möchten diese Form als den Typus ansehen —, während die zweite Endform (x'; vergl. b') eine von oben bis unten gleichmässig breite Blattfläche, gleichmässiger über beide Blatthälften verteilte; zahlreichere, schmälere und an der Spitze hakig zurückgekrümmte Zähne aufweist. Letztere Form möchte ich wegen der frappanten Ähnlichkeit der Blatzzählung mit einer groben Säge als **var. prionodes** bezeichnen.

So zeigt sich in vielen Fällen, auch dort, wo man es nicht mit sogenannten „kritischen“ Arten und Gattungen zu thun hat, bei näherem Zusehen oft ein ungeahnter Formenreichtum; nur dass sich in unserem Falle die Variation so ziemlich auf einen Teil der Pflanze, die Blätter, beschränkt, der Gesamthabitus aber durch eine gewisse Konstanz im Wuchse, in den Blüthenteilen, in der Behaarung u. s. w. aufrecht erhalten bleibt, wogegen bei „kritischen“ Korbblütlern, wie bei den Hieracien, eben die Merkmale fast aller Teile zwischen weiten Grenzen gelegen sind.

Meinem lieben Freunde, Hochw. M. Hellweger in Innsbruck, erlaube ich mir zum Schlusse meinen herzlichsten Dank für die Opferwilligkeit auszusprechen, mit der er auch diesmal (wie schon für meinen Artikel über *Anthemis alpina* L. in Nr. 1 d. Jahrg.) die Abbildung der an erster Stelle behandelten Form besorgte.

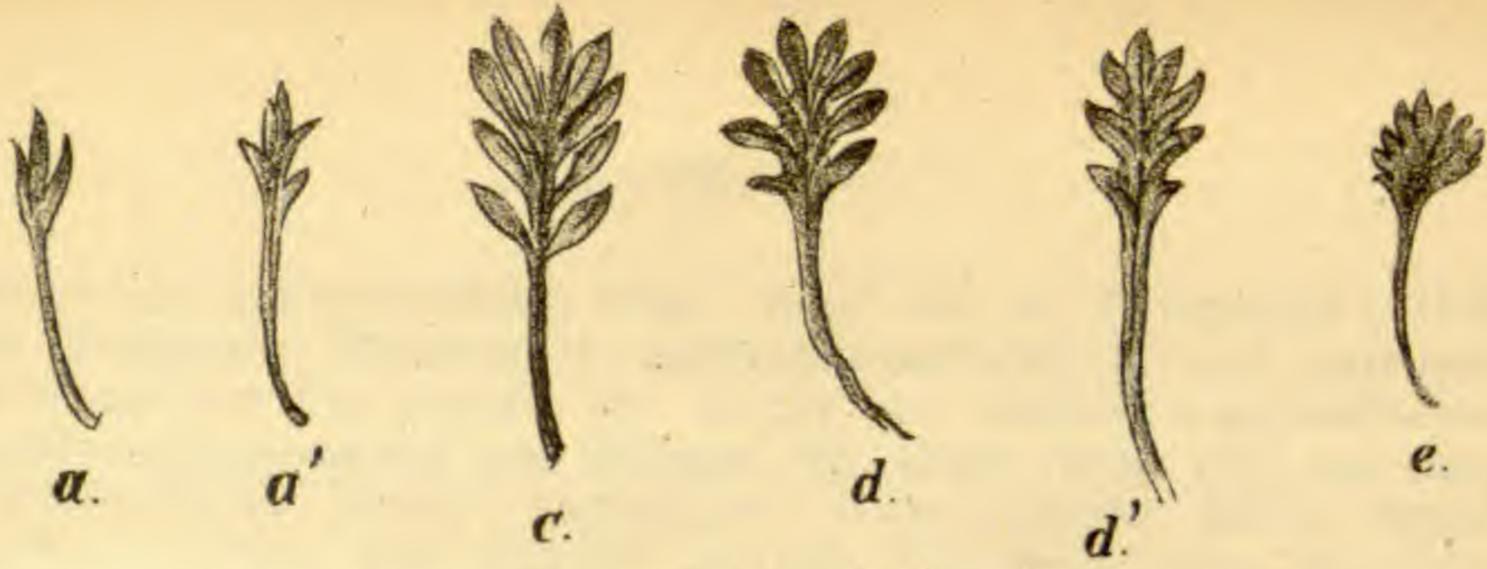
Linz, am 28. Januar 1896.

Floristisches

aus der Umgebung von Sangerhausen am Harz.

Von Wilhelm Becker.

Unter den vielen Floren des Harzes findet man fast keine, welche die nördliche Umgebung Sangerhausens, die geographisch zum Harze gehört, mit berücksichtigt. Nur in der Flora von Nordhausen, herausgegeben von Vocke und Angelrodt, tritt der Name Sangerhausen einige Male auf. Die hiesige Gegend kann sich ja in ihrer Artenzahl nicht mit dem Kyffhäusergebirge messen. Sie weist aber doch einige Spezies auf, die dem letzteren fehlen; sie hat aber auch ziemlich viele mit ihm gemein. Letzteres erklärt sich leicht aus der geognostischen Beschaffenheit der beiden Gebiete, welche nämlich dieselbe ist. An dem geognostischen Aufbau ist hauptsächlich das rote Sandstein-Gebirge beteiligt, um welches sich im Süden die Zechsteinformation herumschlingt.



Leucanthemum alpinum Lam.
 var. *hutchinsüfolia* Murr

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Murr Josef

Artikel/Article: [Zum Formenkreise von *Leucanthemum alpinum* Lam. und *L. coronopifolium* \(Vill\). 19-21](#)